

Das Jägergewehr

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1854)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abschnitt gründlich zu studiren. Wegen der minutiösen Bestimmungen der Elementartaktik konnte man nicht bis zum Aneignen der in diesem letzten Abschnitt enthaltenen intellektuellen oder angewandten gelangen. Es wäre für den Verfasser dieser Blätter hochehrföulich, zu Beseitigung dieses Uebelstandes durch die unternommene Erörterung der möglichen Vereinfachungen etwas beigetragen zu haben.

Das Jägergewehr.

Nachdem in No. 2 der Zeitschrift sich ein Kamerad gegen das neue Jägergewehr ausgesprochen hat, wird uns von befreundeter Seite ein Schreiben mitgetheilt, in welchem ein allem Anschein nach sachverständiger Offizier die Vorzüge des neuen Gewehres gegenüber der gemachten Einwendungen hervorhebt. Wir entnehmen demselben Folgendes:

„Wie Sie sehen spricht sich die Zeitschrift in erster Linie über den Mangel an Länge und Gewicht des neuen Jägergewehrs aus, und es wird dasselbe als eine beinahe kindische Waffe qualifizirt, indem mit den starken Söhnen des Vaterlandes u. s. w. um sich geworfen wird.

Es scheint mir dieser Punkt kaum der Widerlegung würdig; denn schon in dem Bestreben aller Staaten, ihre leichte Infanterie (Jäger) wirklich zu erleichtern, um sie beweglicher zu machen, ist dieser Punkt widerlegt; die österreichischen Kaiserjäger haben noch kürzere und eben so leichte Gewehre, und doch ist es noch Niemanden eingefallen die Behauptung aufzustellen, es seien dieselben in Beziehung der taktischen Anwendung zu kurz, oder für die meist aus rüstigen Tyrolern rekrutirten Jägern zu leicht, es hat sich im Gegentheil herausgestellt, daß dieser Mangel an Länge, durch die Behändigkeit, mit welcher ein leichteres und doch solides Gewehr auch von den schwächeren geführt werden kann, zur Genüge paralysirt werde. Hierüber werden gewiß auch Sie vollkommen mit mir einverstanden sein.

Das Kaliber des Jägergewehrs ist mit $3\frac{1}{2}'''$ richtig angegeben, jedoch dasjenige des Stuzers wahrscheinlich unrichtig angegeben, denn das Normalkaliber des Stuzers ist wie bei dem Jägergewehr $3\frac{1}{2}'''$, die in der Einsendung angegebenen $3\frac{7}{10}'''$ ist nur die erlaubte Abweichung, indem man angenommen, der Schütze übe sich auch privatim und es müsse der Lauf nach langem Gebrauch doch etwas gefrischt werden, vergrößert sich aber das Kaliber über $3\frac{7}{10}'''$, so wird der Lauf aus dem Grunde zu großer Abweichung nicht mehr geduldet.

Also stehen Stuzer und Jägergewehr auf dem gleichen Normalkaliber. Ferner wird der Lauf als zu schwach angegeben, und ich muß gestehen, daß ich früher dieselbe Meinung hatte, aber durch die gemachten Erfahrungen der letzten drei Jahre an dem eidgenössischen Stuzer vollkommen zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß der Lauf nicht zu schwach sei, indem von etwa 4500 Stuzern, welche die Schulen passirten und aus welchen anhaltend geschossen wurde, auch nicht einer sich in dieser Beziehung schadhast erwies; sogar in den Fällen, wo der Ladstock vergessen und hinaus geschossen wurde, was einigemal geschah, platzte auch nicht ein Lauf, und doch ist die Explosionskraft auf denselben durch die Schwere des Ladstocks um das 15fache vermehrt worden!

Als besonders verwerflich findet die Schrift die Einführung der kleinen Kapsel, es ist mir fast unglaublich, daß der Einsender nicht wissen sollte, daß man schon vor vier Jahren mit der Infanteriekapsel auf den Stuzer Versuche machte, die sich durchaus in der Praxis nicht bewahrten; der Kanton Tessin ließ letztes Jahr 400 Stuzer aus diesem Grund von den großen auf kleine Kapseln umändern, die Ursache ist folgende: Die Infanteriekapsel braucht einen sehr starken Schlag um zu explodiren, dieser starke Schlag aber ist dem feinen Schießen sehr nachtheilig, wer an obigem zweifelt, bemühe sich in dieser Beziehung Versuche anzustellen und er wird sehr interessante Beobachtungen machen können.

Auf die Bemerkung „ob es überhaupt rathsam und zweckmäßig sei unsere Jäger mit einer so kostspieligen Flinte von so kleinem Kaliber zu bewaffnen“, muß ich zuerst fragen, welches sind überhaupt die Gründe, daß wir unsere Jäger mit einem besseren Gewehr

als bis anhin bewaffnen wollen? Ich kenne keine Andern, als: weil alle uns umgebenden Staaten das gleiche gethan, und ihre leichte Infanterie mit gezogenen Gewehren aller Art bewaffnet haben, wir können in dieser Beziehung nicht zurückbleiben, sondern müssen ein womöglich noch besseres Gewehr haben, in dieser Beziehung müssen wir suchen sie zu übertreffen, da es uns in taktischer als Milizen kaum möglich ist.

Die Angabe, man solle den Jäger mit dem bisherigen Perkussionsgewehr bewaffnet lassen, zwingt mir beinahe ein mitleidiges Lächeln ab, besonders durch den schon so oft dagewesenen Anhängsel, „man solle, um richtiger schießen zu können, die Läufe mit schwachen Zügen versehen.“

Wer die Trefffähigkeit des Infanteriegewehrs kennt, wer bedenkt, daß sie schon auf 300 Schritte auf einzelne Körper Null ist, dem kann es doch mit einer solchen Behauptung wahrlich nicht Ernst sein. Gegen Massen, und auf nahe Distanzen, lasse ich mirs noch gefallen, aber in zerstreuter Fechtart, gegenüber Tirailleurs, welche mit gezogenen Gewehren bewaffnet sind, mit einem solchen Gewehr Stich halten zu wollen, ist doch zu viel verlangt. Die bisherigen Schießübungen mit dem Infanteriegewehr hatten keinen andern Zweck, als den Jäger zu überzeugen, daß er, einmal damit vor den Feind geführt, denselben zu treffen nicht im Stande ist.

In Bezug auf die Vergleichung mit dem Minié-System, welches von dem Gegner des Jägergewehrs bevorzugt wird, habe ich einfach zu erwiedern: man soll zwischen einem Gewehr, dessen Kugelbogen auf eine Entfernung von 800 Schritten geschossen, beinahe so groß ist als derjenige einer sechspfönder Kanone, keine Parallele ziehen wollen, mit dem jetzigen Jägergewehr, welches die gespannteste Flugbahn, die bis jetzt bekannt ist, schießt, also den möglichst größten bestrichenen Raum für sich hat; es würde mich zu weit führen, wollte ich noch manches in dieser Einsendung Gesagte durch genaue Angaben meiner seiner Zeit gemachten Versuche und deren Resultate widerlegen.“

Soweit der geachtete Herr Kamerad! Wir werden in einer unserer nächsten Nummer darauf zurückkommen.